

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext Palmarum, 9.4.2017 Hebräer 11,1-2. 39-40; 12,1-3:

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

2 Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen.

39 Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen - und doch nicht erlangt, was verheißen war,

40 weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.

12 1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist,

2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Ist es noch weit?“ Eltern kleiner Kinder kennen diesen Satz, und wen er fällt, wissen sie: Von jetzt an wird die Reise anstrengend. Wenn das Kind auf der Rückbank so

fragt, hat es keine Lust mehr, weiter zu fahren. Glücklicherweise, wer dann mit gutem Grund sagen kann: Keine Sorge, wir sind gleich da! Ansonsten ist entweder eine Pause angesagt, oder Ablenkung, oder gutes Zureden. Aber das hilft meistens nicht sehr lange.

Die Menschen, die hier im Hebräerbrief angesprochen werden, die fragen auch so: Ist es noch weit? Bis zum Ziel unserer Reise? - Manche von ihnen fragen schon gar nicht mehr, die sind schon längst ausgestiegen, weil sie keine Geduld mehr hatten.

Ablenkung wäre bei dieser Reise ein völlig falsches Mittel, Konzentration ist angesagt. Eine Pause, so ein kleiner Zwischenstopp, um wieder frisch zu werden, - genau das könnte dieser Brief sein. Gutes Zureden ist hier jedenfalls angesagt, es braucht eine neue Motivation, um auf dem Weg zu bleiben, - um weiterzugehen, dem Ziel entgegen: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

„Eine feste Zuversicht auf das, was man hofft.“ Selbst dann, wenn der Weg mühsam wird und sich hinzieht. So war das damals nämlich. Der jüngste Tag kam und kam

nicht, statt dessen gab es Anfeindungen von außen und Ermüdungserscheinungen im Inneren der Gemeinde.

In einer solchen Situation nicht plötzlich zu denken: Vielleicht ist das Ziel ja nur eine Fata Morgana, eine Luftspiegelung, die mir einen Paradiesgarten vorgaukelt, wo in Wahrheit nur flirrende Hitze und Wüstensand ist. Vielleicht sind wir ja doch nur Märchen und falschen Versprechungen gefolgt. Vielleicht haben ja doch die recht, die immer schon gesagt haben: Das ist alles nicht wahr, das ist zu schön, um wahr zu sein: „Eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Das ist Glaube, und den gilt es, zu bewahren und zu bewähren. Keine Zweifel aufkommen zu lassen. Obwohl man nichts von dem sieht, was man glaubt: Ist das nicht immer schon so gewesen? Hat der Glaube es nicht immer schon mit dem Unwahrscheinlichen zu tun gehabt? War er nicht immer schon ein Wagnis? Er soll kein Opfer des Verstandes¹ sein, daran liegt dem Hebräerbrief sehr, - aber „in der gläubigen Hinwendung zu Gott wandelt sich das Ungewisse in das Allergewisseste, ja in das einzig Gewisse. Und das, was dem Auge als das Gewisseste er-

1 Sacrificium intellectus

scheint, stellt sich in Wahrheit als das absolut Unzuverlässige dar“, sagt der jüdische Philosoph und Theologe Philo von Alexandria.² Damit trifft er ganz gut, worum es hier geht: Nicht das, was vor Augen ist, ist das wirklich Wichtige, sondern gerade das, was dem Auge verborgen ist.

Um sie neu zu motivieren, nimmt der Schreiber des Briefes seine Leser zunächst mal mit auf eine lange Reise durch die Bibel. Fast könnte man an einen Gerichtsprozess denken, in dem ein Zeuge nach dem anderen aufgerufen wird, damit er seine Aussage macht.

Er erinnert z.B. an Noah, der angefangen hat, ein Schiff zu bauen. Irgendwo auf einer grünen Wiese. „Weil Gottes es mir gesagt hat“, gibt er zu Protokoll: „Meine Nachbarn haben mich ausgelacht und für verrückt gehalten, aber ich habe mich nicht entmutigen lassen von ihrem Spott. Und am Ende war es genau die richtige Entscheidung – obwohl ich mich manchmal schon selbst gefragt habe, was ich da eigentlich mache.“

Abraham darf in einer solchen Liste von Zeugen nicht fehlen, - natürlich nicht: „Land und Leute habe ich verlassen, weil Gott es mir gesagt hat. Dabei wusste ich nicht mal,

² * um 15/10 v. Chr.; † nach 40 n. Chr.

⁴ Predigt 9.4.2017.odt 9220

wohin die Reise mich führen würde: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde!“ Mehr wusste ich nicht. Und doch bin ich losgegangen, - ich habe der Verheißung Gottes geglaubt, obwohl die ja völlig unwahrscheinlich war: Dass ich zu einem großen Volk werden sollte. Viele Nachkommen haben würde, - ich und meine Frau Sara, wir waren doch kinderlos, und inzwischen eigentlich viel zu alt. Aber wenn Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen konnte, warum sollte er uns nicht auch im hohen Alter noch Nachkommen schenken können? - Als ich Isaak dann allerdings opfern sollte, - das ist mir doch sehr schwer gefallen. Denn er war ja meine ganze Hoffnung.“

Und so tritt einer nach dem anderen auf: Mose hatte eine lange Geschichte zu erzählen von Glauben und Unglauben, von Ängsten und Bewahrung – und von einem Gott, der unsichtbar war und blieb, und doch Tag und Nacht bei ihnen war. Und von einem Wüstenweg, der nicht enden wollte, und der sie doch eines Tages endlich in das verheißene Land führen sollte.

Viele andere treten auf, eine gewaltige Wolke der Zeugen, heute würden wir wohl von Schwarmintelligenz sprechen: Sie alle bezeugen, wie ihr Glaube ihr Leben ausgefüllt und bestimmt hat, wie Gott ihnen Gehorsam

zugemutet hat, und dass es Ausdauer brauchte, viel Ausdauer, um ans Ziel zu kommen. Manchmal mehr Ausdauer, als ein einzelnes Leben aufbringen kann.

So hat Abraham es nicht mehr erlebt, wie er zu einem großen Volk wird. Und Mose selbst hat keinen Fuß ins verheißene Land setzen können, - er durfte nur aus der Ferne hineinschauen. Sie alle sind Experten darin geworden, lange Wege mit Gott zu gehen, ohne aufzugeben. Sie alle haben geglaubt, ohne zu sehen und ohne das, worauf sie hofften, erfüllt zu sehen. „Sie haben nicht erlangt, was verheißen war, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.“

So sieht der Hebräerbrief die Geschichte Gottes mit den Menschen: Als eine Kette von Verheißungen, eine Wolke von Menschen, die sich mit Gott auf den Weg gemacht haben, - manches von dem, was sie erhoffen, ist auch in Erfüllung gegangen, - und doch ist das große Ziel für sie unerreicht geblieben, - um unserwillen, meint der unbekannte Verfasser sogar, denn „sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.“ Erst musste Christus in die Welt kommen, „denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm, in Christus, das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das

Amen, Gott zum Lobe.“³ - Oder etwa nicht? Genau an dem Punkt standen die Christen damals offenbar.

Das fröhliche „Amen“ will ihnen nicht über die Lippen kommen. Sie sind müde geworden, das große Ziel scheint ihnen plötzlich gar nicht mehr so attraktiv. Reicht es nicht, wenn ich hier in dieser Welt im Frieden mit meinen Nachbarn lebe und die Tage genieße, die Gott mir schenkt? Ist der Spatz in der Hand nicht allemal besser als die Taube auf dem Dach?

Aber nein, hält der Hebräerbrief ihnen entgegen: „Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist.“ Werft doch nicht weg, wonach sie alle, die Wolke der Zeugen, vergeblich sich gesehnt haben, sondern: „Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“

Wir sind teuer erkaufte, - und wir haben ein großartiges Ziel vor Augen: Leben in Gottes Herrlichkeit. An der Auf-

³ 2. Korinther 1,20

erstehung des Jesus Christus wird für die Augen der Gläubigen heute sichtbar, was für die Wolke der Zeugen einst noch unsichtbar war, nämlich das Reich Gottes, der endgültige Sieg über den Tod. Und die Wolke der Zeugen, das sind nicht nur die, die uns vorausgegangen sind, - sondern auch die, die mit uns jetzt unterwegs sind. Zusammen sind wir das wandernde Gottesvolk, miteinander auf dem Weg zu ihm, Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Darum: „Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.